

ZUR SACHE

Crack auf der Strasse und in den Gassen von Luzern

Eine nüchterne Betrachtung aus fachlicher Sicht.

Lesen Sie Zeitung? Sind Sie auf den sozialen Medien unterwegs und decken sich mit News ein im Internet? Wenn ja, dann haben sie sicher schon davon gehört: von der Crack-Welle in der Schweiz, die die grossen Städte wie Genf und Zürich seit Monaten in Atem hält. Menschen, die in Parks und auf öffentlichen Plätzen ihre Pfeife rauchen, offensichtlicher Drogendeal, Abfall und Elend. Die Medien können zurzeit fast nicht genug bekommen von Berichten über das erneute Entstehen von offenen Drogenszenen. Man hat Angst vor Zuständen wie zu Platzspitzzeiten, und Fachleute und Expert:innen von gestern und heute werden zum Thema befragt.

Auch in Luzern ist der Crack-Konsum ein Thema und Mitarbeitende der Gassenarbeit haben schon mehrfach dazu Stellung bezogen in den lokalen Medien. Zwar ist der Konsum von Kokain in Form von rauchbaren Crack-Steinen kein neues Phänomen hier, aber dass die Auswirkungen des Konsums so direkt in die Öffentlichkeit getragen werden, das ist

«Kokainkonsum findet meist gleich dort statt, wo der Deal passiert: so ist der öffentliche Raum heute wieder stärker belastet, als dies in den vergangenen Jahren der Fall war.»

Vero Beck

auch in Luzern ein Trend der letzten Jahre. Zu tun hat dies damit, dass in Europa zurzeit Kokain in sehr grossen Mengen gehandelt wird und das Angebot der Nachfrage angepasst wurde: das heisst, dass Dealer:innen zunehmend die fixfertigen Steinchen den Süchtigen zum Verkauf anbieten, da dieser da-

durch sehr schnell und unauffällig abgewickelt und absolut gewinnmaximiert wird.

Dadurch, dass der Konsum durch die Möglichkeit des sofortigen Rauchens dort stattfindet, wo der Deal passiert sowie durch das auffällige Aussehen und Verhalten der Konsumierenden ist der öffentliche Raum wieder stärker belastet, als dies in den vergangenen Jahren der Fall war. Obwohl es laut aufsuchender Sozialarbeit (aSa) nicht wesentlich mehr süchtige Menschen gibt, fallen sie vermehrt und negativ auf. Dass der Sommer so warm und schön war, hat ebenfalls dazu beigetragen, dass die suchtkranken Menschen im gemeinsamen öffentlichen Raum stärker wahrgenommen werden.

Kokain ist eine Substanz, die schnell abhängig macht. Es gibt keine Ersatzmedikamente dafür, wie dies zum Beispiel bei Heroin der Fall ist: der Rausch ist intensiv, aber kurz. Die Wirkung setzt innerhalb von Sekunden ein und hält nur wenige Minuten an. Das «Runterkommen» ist abrupt und führt zu einem raschen Bedürfnis, den Konsum sofort zu wiederholen. Das macht aus den süchtigen Menschen getriebene Menschen, die permanent auf der Suche sind nach dem nächsten Steinchen. Zudem vernachlässigen Crack-Abhängige Menschen vor allem eines: sich selber. Sie essen und schlafen nicht mehr, kümmern sich nicht mehr um ihr soziales Umfeld, verwahrlosen. Sie leben in einem höchst prekären gesundheitlichen Zustand, ohne dass sie sich dessen bewusst sind. Sie sind kaum zugänglich für Hilfsangebote, verpassen Termine und bleiben unverbindlich.

Die Polizeipräsenz in der Stadt Luzern ist hoch, und auch die SIP (Sicherheit Intervention Prävention) patrouilliert regelmässig an den Brennpunkten, was aber den Deal und die Leute nicht zum Verschwinden bringt, sondern nur zu Verschiebungen und Versplitterungen der Szene führt. Die Politik und die Fachleute in der Stadt Luzern sind sich der Herausforderungen bewusst. Es zeigt sich zurzeit, dass die vorhandenen Angebote der schadensmindernden Suchtarbeit – also Konsumräume, GasseChuchi, Ambulatorium, Wohn- und Beratungsangebote etc... – der bestehenden Situation nicht komplett gerecht werden. Die Crack-Süchtigen brauchen andere Räume und angepasste Behandlungskonzepte, um sich wieder stabilisieren zu können, um auf die Beine zu kommen. Auf dieser Ebene wird die Gassenarbeit ihre Verantwortung wahrnehmen und sich dafür einsetzen, dass ihre eigenen Betriebe die Problematik der Crack-Abhängigen bedürfnisorientiert angehen und bestehende Angebote bei Bedarf angepasst werden können. Mit



«In Europa wird zurzeit Kokain in sehr grossen Mengen gehandelt; das Angebot hat sich der Nachfrage angepasst.»

Vero Beck

der anbrechenden Wintersaison wird sich die Situation auf der Gasse wieder verändern und es gilt, aufmerksam und ansprechbar zu bleiben, damit auch in Zukunft die Stadt Luzern ein Ort für alle ist, ob nun suchtkrank oder nicht.

Vero Beck

Stellvertretende Geschäftsleiterin Verein Kirchliche Gassenarbeit und Betriebsleiterin Paradiesgässli

Interessiert Sie das Thema? Mehr dazu



Tele 1



Watson



Zentralplus

ALLERHAND

«Liebe im Quartier»

Bei vielen Leuten ein sehr beliebtes Tier ist die Katze Mägi im Quartier.

Das süsse Rötchen, welches an der Sternmattstrasse wohnt, wird gerne mit Streicheleinheiten belohnt.

Gegenüber vom Restaurant Sternegg sitzt sie auf der Bank und zeigt den Menschen ihren Dank.

Sie weiss, bei der Bushaltestelle hat es immer Personen, die sie mit Streicheln und lieben Worten belohnen.

Dort tut Mägi etwas Vormiauen und lässt sich liebend gerne kaulen.

Im Restaurant Sternegg, das gehört zum Ritual, besucht sie ab und zu die Gäste, das ist klar.

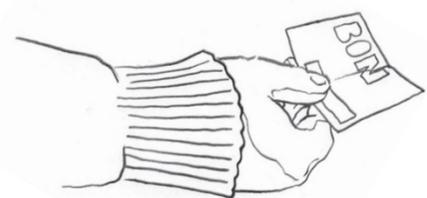
Beim Hintereingang kommt sie rein, eiderdaus, zeigt sich kurz – und geht auf sanften Pfoten vorne wieder raus.

Sie zeigt viel Liebe und macht keinen Ärger, «darum lebe hoch, Frau Schnurrrrrrrenberger!»

Willy Ammann
Ehemaliger Quartierpolizist

IN EIGENER SACHE

Chuchi-Bon



Ein sinnvolles Geschenk

Gassenleute sind dankbar, wenn sie auf der Strasse Chuchi-Bons geschenkt bekommen, mit denen sie eine warme Mahlzeit in der GasseChuchi erhalten. Die Bons können für fünf Franken bei der Geschäftsstelle des Vereins Kirchliche Gassenarbeit an der Murbacherstrasse 20 abgeholt oder im Internet bestellt werden: www.gassenarbeit.ch/kiosk